

# Viele Wege führen zum Ziel: Eine Langzeitstudie zum persönlichen Übersetzungsstil

Gyde Hansen

Copenhagen Business School

**Schlüsselwörter:** Übersetzungsprozess, kognitive Prozesse, individuelle Stilarten, Qualität des Übersetzungsprodukts, Professionalismus

## Abstract

Häufig wird in der Übersetzungsprozessforschung die Kompetenz und Expertise von professionellen Übersetzerinnen und Übersetzern untersucht und ihre Verhaltensweisen werden mit denen von Studierenden verglichen. Eine Annahme scheint zu sein, dass die Studierenden sich noch entwickeln müssen, wohingegen die Professionellen sozusagen „fertig“ sind und wissen, wie man übersetzt. Daher gehen wir auch davon aus, dass wir ihnen Methoden und Strategien abgucken können, die für die Übersetzerausbildung nützlich sein könnten. In einer Langzeitstudie an der Copenhagen Business School untersuchte ich 1997 die Prozesse von Studierenden und machte 2007 noch einmal Versuche mit *denselben* Personen – diesmal waren sie Professionelle. In diesem Artikel werden einige der Ergebnisse beschrieben. Dabei wird Gewicht auf die Aufmerksamkeit und die Reflektionen sowie auf die Entscheidungen der Versuchsteilnehmer gelegt.

## 1. Einleitung

Wie sehen gelungene Übersetzungsprozesse aus, die zu guten Ergebnissen führen? Durch welche Eigenschaften, Fähigkeiten, Qualifikationen und Kompetenzen zeichnen sich erfolgreiche Übersetzerinnen und Übersetzer aus? Diese Fragen beschäftigten mich am Anfang meiner Langzeitstudie, als ich 1996/1997 an der Copenhagen Business School (CBS) mit über 40 Studierenden die ersten Versuche zur Prozessforschung durchführte. Sie befanden sich alle im letzten Jahr ihres Studiums zu staatlich geprüften Übersetzerinnen und Übersetzern (in Dänemark

ein geschützter Titel). Auf die ersten Pilotversuche – teilweise auch mit Lautem Denken (TA) – folgte eine Reihe von Versuchen und Kontrollversuchen, bei denen immer folgende Methoden und Werkzeuge benutzt wurden: Fragebögen, Interviews, Translog kombiniert mit Retrospektion mit Replay, sowie ein Dialog mit den Versuchsteilnehmerinnen und Versuchsteilnehmern (VT), der unmittelbar nach dem Prozess stattfand. Weil in Dänemark beide Übersetzungsrichtungen gleich gewichtet und unterrichtet werden, wurden in allen Versuchsreihen Texte in beide Übersetzungsrichtungen übersetzt. Alle Übersetzungsprodukte wurden immer bewertet. Außerdem gehörte zu allen Experimenten eine Aufgabe der Fremdrevision.

Aufgrund von Beobachtungen im Unterricht war meine Annahme damals die, dass alle Übersetzerinnen und Übersetzer über ihr ganz eigenes, persönliches Übersetzungskompetenzmuster, „Individual Competence Pattern“ (ICP) verfügen, eine Kombination aus individuellen Bedingungen, die sowohl ihren Übersetzungsstil während der Übersetzungsprozesse als auch ihre Übersetzungsprodukte prägen (Hansen 1997: 207).

Bei den Versuchen, die in Hansen (2006a: 91f) beschrieben sind, konnten einige solcher individueller Übersetzungsmuster beobachtet werden. Einige der VT von 1997 fingen die Sätze ganz typisch damit an, dass sie ein Wort oder einige Buchstaben schrieben, dann ganz kurz zögerten, das Geschriebene wieder löschten, um es dann noch einmal zu schreiben. Dem Beobachter kommt es so vor, als wollten sie Zeit zum Nachdenken gewinnen.

Einige der VT schrieben ganz einfach sofort los und änderten viel – andere dagegen dachten lange nach, bevor sie schrieben, und nahmen während des ganzen Übersetzungsprozesses kaum Änderungen vor.

Bei Kontrollversuchen, beschrieben in Hansen (2002), beobachtete ich, dass einige der VT schon als Studierende einen gewissen Arbeitsrhythmus, d.h. feste Gewohnheiten im Hinblick auf ihren Zeitverbrauch im Übersetzungsprozess zeigten, z.B. im Hinblick auf die Länge und Position von Phasen und Pausen, und dies ganz unbeeinflusst vom Thema des Ausgangstextes, von der Textsorte oder von der Übersetzungsrichtung. Sie waren bei den Versuchen damals gebeten worden, sechs Texte verschiedener Textsorten mit Translog in beide Übersetzungsrichtungen (dänisch und deutsch) zu übersetzen. Dabei zeigte sich, dass einige grundsätzlich eine lange Vorlaufphase benutzten, bevor sie überhaupt anfangen zu schreiben, wohingegen andere sofort mit dem Schreiben begannen. Interessant war, dass sie sich bei allen sechs ganz unterschiedlichen Übersetzungen und

in beide Richtungen ähnlich verhielten. Diese regelmäßige, individuelle Art der Zeitverteilung beim Übersetzen hatte aber, wie diese und andere Versuche auch zeigten, keinen entscheidenden Einfluss auf die Qualität des Übersetzungsproduktes (*ibid.*: 2002: 45).

Bei Versuchen, die 2004 durchgeführt wurden, Hansen (2006b) zeigten einige der VT die Gewohnheit des ständigen, teilweise auch unnötigen Umformulierens. Wortgruppen und ganze Sätze wurden ständig umformuliert – ganz unabhängig davon, ob sie schon korrekt waren oder nicht. Bei einer VT zeigte sich, dass dies daran lag, dass sie einfach die Entscheidung nicht treffen konnte, welche Lösung sie am Ende stehen lassen sollte.

Meine erste Annahme des „Individual Competence Pattern“ wurde also durch Beobachtungen bei den Kontrollversuchen seit 1997 immer wieder unterstützt. Als Studierende zeigten die Übersetzerinnen und Übersetzer ihren eigenen persönlichen Stil des Übersetzens – und auch des Korrigierens oder Revidierens, welches einen wesentlichen Teil des Prozesses ausmacht. Die Frage war, ob sich solche individuellen Eigenheiten in ihren Prozessen als Professionelle wieder zeigen würden.

Dass es in der empirischen Prozessforschung nicht viele Untersuchungen zu persönlichen Profilen gibt, beklagte schon Tirkkonen-Condit (2000: 141), die die Übersetzerprofile von 6 professionellen Übersetzerinnen im Hinblick auf die Art, wie sie mit Unsicherheiten fertig werden, analysierte.

Asadi und Séguinot (2005) beschreiben ein Projekt, in dem sie die Prozesse von 9 professionellen Übersetzerinnen und Übersetzern untersuchten, die alle an demselben Arbeitsplatz arbeiteten. Sie wurden gebeten einen fachlichen Text zu übersetzen, der ihrer täglichen Arbeit und ihren speziellen Erfahrungen entsprach. So hofften Asadi und Séguinot individuelle Strategien zur Vereinfachung der Prozesse ermitteln zu können. Sie kommen zu dem Ergebnis (*ibid.*: 525), dass sich Stilarten des Übersetzens nicht klar identifizieren lassen, dass aber Muster zu erkennen sind. Es sind vor allem zwei verschiedene kognitive Stilarten, „cognitive styles of production“, die sie als „translating on the screen“ und „prospective thinking“ bezeichnen. Sie kommen zu dem Ergebnis (*ibid.*: 539), dass „[...] each translator’s process is a unique combination of cognitive style, translating experience, technical skills and world knowledge, which cannot be fit into the static categories we hoped to find.“ Die beiden kognitiven Stilarten von Asadi und Séguinot habe ich in meiner Langzeitstudie als zwei extreme Arten des Übersetzens ganz zufällig wieder gefunden. Zwischen ihnen liegen offensichtlich eine Menge individueller Arten des Übersetzens – eben die individuellen Muster.

## 2. Langzeitstudie

Was dieses Projekt von anderen Projekten, bei denen Prozesse von Studierenden mit denen von Professionellen über Zeit verglichen werden, unterscheidet, ist dass es eben *dieselben VT* sind, die an beiden Versuchen teilgenommen haben. Als Professionelle mit 10 Jahren Berufserfahrung hatten sie sich 2007 freundlicherweise noch einmal zur Verfügung gestellt.

Eines der Ziele meiner Langzeitstudie war, wie gesagt, eine Untersuchung von besonderen Charakteristika in Übersetzungsprozessen, die zu *guten* Übersetzungsprodukten führen. Dazu betrachtete ich die Prozesse und Produkte der VT mit der Replay Funktion von Translog und studierte ihre Art zu ändern und zu korrigieren. Die Ergebnisse der Versuche von 1997 wurden dabei mit den Beobachtungen aus den neuen Versuchen von 2007 verglichen.

### 2.1 Langzeitstudien - Längsschnittstudien

In Langzeitstudien werden Veränderungen über eine gewisse Zeitdauer untersucht. Manchmal geschieht dies in einer Art Längsschnittstudie, wo dieselben Versuche mit verschiedenen Zeitintervallen vorgenommen und miteinander verglichen werden. Gegen längsschnittliche Verwertung von Daten gibt es insofern Einwände, als es aufgrund der Weiterentwicklung in der Forschung zweifelhaft sein kann, ob man wirklich dieselben Versuche mehrere Male in identischer Weise durchführen kann. In der Translationsforschung war die Weiterentwicklung zwischen 1997 und 2007 jedoch begrenzt, und die Software Translog, die in beiden Versuchsreihen benutzt werden konnte, ist bis auf neue Kombinationsmöglichkeiten (z.B. mit TA und Eye-tracking) und Erleichterungen und Verbesserungen der Analysen nicht wesentlich verändert worden. Da mir alle Aufzeichnungen von 1997 mit der Version 1 von Translog (Jakobsen 1999) immer noch vorliegen, konnten auch alle Log Dateien noch einmal nach identischen Kriterien analysiert und Verzerrungen aufgrund der inzwischen vergangenen Zeit vermieden werden.

Eine praktische Weiterentwicklung auf dem Gebiet der Übersetzung musste jedoch beachtet werden. Anders als 1997 war es 2007 wichtig, bei der Wahl der Texte sicher zu stellen, dass die Übersetzung nicht unmittelbar auf einer Webseite zu finden war. Dies hätte die Versuchsergebnisse erheblich beeinflusst.

### 3. Aufmerksamkeit, Reflektion, Entscheidungen und Änderungen

Änderungen und Bewegungen auf der Tastatur, die man im Prozess erkennen kann, reflektieren eine Kette von mentalen Prozessen von der Aufmerksamkeit auf ein Phänomen, über die Reflektion darüber, bis hin zum Treffen einer Entscheidung. Das Ergebnis solcher mentalen Prozesse, die Entscheidung, kann man bei der Beobachtung von Übersetzungs- und Revisionsprozessen an dem erkennen, was nach Pausen auf der Tastatur geschieht. Dies ist auch an der Log Datei abzulesen. Dabei ist es eigentlich der Schreibprozess, den man mit einer Software wie Translog beobachtet und analysiert.

Da ich besonders an Aspekten interessiert bin, die *erfolgreiche Prozesse* ausmachen, untersuchte ich anfänglich die Prozesse der vier Studierenden/ Professionellen, die während meiner Langzeitstudie bei allen Produktevaluierungen und auch bei der Fremdrevision am besten abgeschnitten hatten. Bei der Beschreibung ihrer Ergebnisse werden im Folgenden zuerst die Durchschnittswerte VT als Studierende und als Professionelle miteinander verglichen und danach die individuellen Werte als Studierende und als Professionelle analysiert.

#### 3.1 Änderungen

Die Änderungen, die während des Übersetzungsprozesses vorgenommen werden, lassen sich, je nach der betroffenen Einheit und auch nach dem Aufwand an notwendiger Aufmerksamkeit und Reflektion, in verschiedene Typen aufteilen. Aufgrund meiner früheren Beobachtungen habe ich folgende Einteilung gewählt:

- *Änderungen und Korrekturen innerhalb des Wortes*, d.h. dass die VT das Wort noch nicht fertig geschrieben haben, bevor sie schon etwas daran ändern oder korrigieren. Entweder schreiben sie einen oder mehrere Buchstaben, löschen das Geschriebene wieder und schreiben dasselbe noch einmal, oder sie schreiben etwas, löschen es wieder und schreiben ein anderes Wort, oder auch nehmen sie noch während des Schreibens des Wortes orthographische oder morphologische Korrekturen vor. Diese Änderungen kosten selten mehr als einige Sekunden. Beispielsweise schreibt eine VT: 'sa' – löscht es wieder und schreibt dann von neuem 'sagt', oder sie schreibt 'unn' und korrigiert es sofort zu 'und'.

- *Revisionen in Satz und Kontext während des Hauptlaufs und der Revisionsphase des Prozesses*, d.h. pragmatische, lexikalische, semantische, idiomatische, stilistische, syntaktische oder orthographische Korrekturen, die vorgenommen werden – aber erst nachdem das einzelne Wort schon fertig geschrieben ist. Dabei geht die VT beim Schreiben des Satzes oder des folgenden Textes zurück und ändert. Beispielsweise schreibt eine VT die Wendung ‘von Dynastien zu *sprechen*’, um dies am Ende des Satzes zu ‘von Dynastien zu *berichten*’ zu ändern.
- *Umformulierungen während des Hauptlaufs und der Revisionsphase*. Einige Änderungen, z.B. die Umformulierungen ganzer Sätze oder komplexer Satzglieder sind mental besonders anspruchsvoll. Sie wurden bei dieser Analyse von den anderen Änderungen und Korrekturen wegen der beschriebenen Beobachtungen (Hansen 2006b) abgegrenzt und gesondert untersucht. Umformulieren bedeutet, dass während des mentalen Prozesses auch Aufmerksamkeit auf aus der neuen Formulierung resultierende Konsequenzen (semantisch oder grammatisch, z.B. Änderung von Kasus, Numerus) beachtet werden müssen. Als eine Umformulierung wird z.B. folgende Änderung aufgefasst: Der Satz ‘Die meisten Dänen können sich an die Zeit erinnern, *als der Tourismus sich plötzlich positiv entwickelte*’ wird umgeändert zu: ‘Die meisten Dänen können sich an die Zeit erinnern, *als es mit dem Tourismus plötzlich steil bergauf ging*’.

#### **4. Versuchsdesign von 1997 und 2007**

Alle Versuche wurden individuell durchgeführt, zuerst 1997 mit den Studierenden in meinem Büro an der CBS und dann 2007 am Arbeitsplatz der professionellen Übersetzerinnen und Übersetzer. Sie übersetzten authentische Texte aus dem Bereich der Presse und Publizistik. Alle Übersetzungsaufgaben waren mit einem realistischen Übersetzungsauftrag versehen. Aus dem Deutschen ins Dänische war es 1997 ein Text über die BASF (255 Wörter) und 2007 ein Text über einen Besuch der deutschen Schriftstellerin Juli Zeh in Dänemark (230 Wörter). Aus dem Dänischen ins Deutsche war es 1997 ein Text über die neue dänische Rechtschreibung (329 Wörter) und 2007 ein Text über das dänische „Smørrebrød“ (249 Wörter). Die Texte in beide Übersetzungsrichtungen behandelten ganz unterschiedliche Themen und hatten nicht die gleiche Länge, aber dennoch einen vergleichbaren Schwierigkeitsgrad. Die „Vergleichbarkeit“ des

Schwierigkeitsgrades von Versuchstexten entsteht aus einer komplizierten Zusammenschau aus Auftrag und Voraussetzungen (auch übersetzungstheoretischen) sowie inhaltlichen, grammatischen und stilistischen Bedingungen. Übersetzungen der Texte waren zur Zeit der Versuche nicht auf dem Internet zu finden.

Es war nicht möglich bei den Versuchen beide Male, d.h. 1997 und 2007, dieselben Texte zu benutzen – und zwar aus folgenden Gründen:

- Pilotversuche hatten gezeigt, dass die VT sich auch noch nach 10 Jahren durchaus an ihre früheren Probleme, Überlegungen und Entscheidungen sowie auch an das Feedback durch die Versuchsleiterin von damals erinnern konnten.
- die Texte für die Versuche mit den *professionellen* Übersetzerinnen und Übersetzern mussten notgedrungen kürzer sein, weil die Versuche in beide Übersetzungsrichtungen und die Aufgabe der Fremdrevison an den Arbeitsplätzen statt fanden und – anders als 1997 – in einer einzigen Sitzung durchgeführt werden mussten.

Es war leider nicht möglich, Texte aus dem Arbeitsbereich der professionellen Übersetzerinnen und Übersetzer für Versuche zu benutzen – einerseits, weil dies von ihren Arbeitgebern nicht erlaubt wird und andererseits, weil sie in ihrer täglichen Arbeit Texte aus ganz unterschiedlichen Bereichen übersetzen, z.B. Kataloge für Pflanzenschulen, Patentschriften, Werkstattberichte für Automobilfirmen oder Werbetexte. Daher wählte ich neutrale Texte, die gleichmäßig für alle etwas Besonderes im Verhältnis zu ihrer täglichen Arbeit darstellten. Die Professionellen erlebten dies als eine großartige Abwechslung in ihrem manchmal ein wenig eintönigen Alltag.

Nach einem kurzen einleitenden Gespräch wurden die Texte mit Translog 2000 übersetzt. Ich blieb für die VT unsichtbar im Raum, was die VT nicht zu stören schien. Sobald sie die Übersetzung abgeschlossen hatten, wurde der Text mit der Replay Funktion in doppelter Geschwindigkeit vor ihnen abgespielt und sie wurden gebeten, ihren Prozess zu kommentieren. Diese Retrospektion mit Replay und ein unmittelbar darauf folgender Dialog und Feedback wurden auf Tonband aufgezeichnet.

#### *4.1 Evaluierung der Produkte und Analyse der Ergebnisse*

Die Produkte wurden von zwei Gutachtern und mir korrigiert und evaluiert, und zwar nach der Methode der systematischen Bewertung (Hansen 2007: 127).

Eine Registrierung und gleichzeitige qualitative Bewertung der Änderungen während des Prozesses ist am ehesten durch ein vielfaches Replay der Prozesse in verschiedenen Geschwindigkeiten möglich. Dabei kann man die Änderungen auch genauer charakterisieren. Mit Hilfe der Log Datei lässt sich der Zeitverbrauch und die Keystrokes pro Minute ermitteln.

Alle Ergebnisse der neuen Versuche wurden mit den Ergebnissen aus den Prozessen, den Produkten, und aus der Retrospektion mit Replay von 1997 (Hansen 2006a: 174ff) verglichen.

In diesem Projekt wurden die Korrekturen, Revisionen und Umformulierungen auch entsprechend der Fehlertypen, die im Prozess betroffen waren, charakterisiert (z.B. Hansen 2008: 278f).

Zusätzlich wurde dabei untersucht, ob es sich um Verbesserungen (VB), Verschlimmbesserungen (VS), unnötige Korrekturen (UK) oder um missglückte Verbesserungsversuche (MV) handelte.

Über diese Ergebnisse und Ergebnisse der Fremdrevision soll anderweitig berichtet werden.

## **5. Ergebnisse im Hinblick auf Änderungen**

Bei der Beschreibung der Ergebnisse, werden hier zuerst die Durchschnittswerte aus den Versuchen mit den vier besten Studierenden und Professionellen berechnet und miteinander verglichen.

Danach werden ihre individuellen Ergebnisse beschrieben.

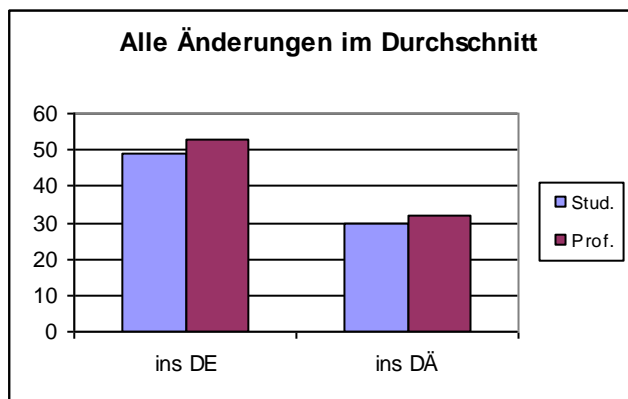
Bei den Parametern dreht es sich in diesem Artikel also um (1) sämtliche Änderungen im Prozess, (2) Änderungen und Korrekturen innerhalb des Wortes, (3) Revisionen in Satz und Kontext während des Prozesses, (4) Umformulierungen während des Prozesses und 5) Keystrokes pro Minute.

### *5.1 Durchschnittliche Ergebnisse*

Betrachtet man *sämtliche Änderungen im Prozess* insgesamt, zeigt es sich, dass die Studierenden beim Übersetzen ins Deutsche durchschnittlich 49 Änderungen und die Professionellen 53 Änderungen vornehmen. Beim Übersetzen ins Dänische sind es bei den Studierenden

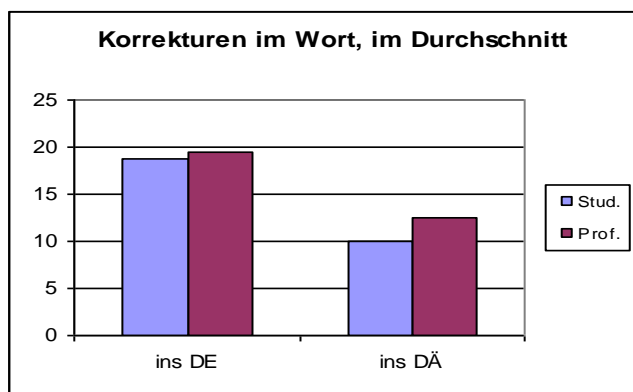


durchschnittlich 30 Änderungen und bei den Professionellen 32 Änderungen. Die Professionellen nehmen insgesamt in beide Richtungen mehr Änderungen vor. Der Unterschied zwischen Studierenden und Professionellen ist aber nicht markant. Siehe Figur 1.



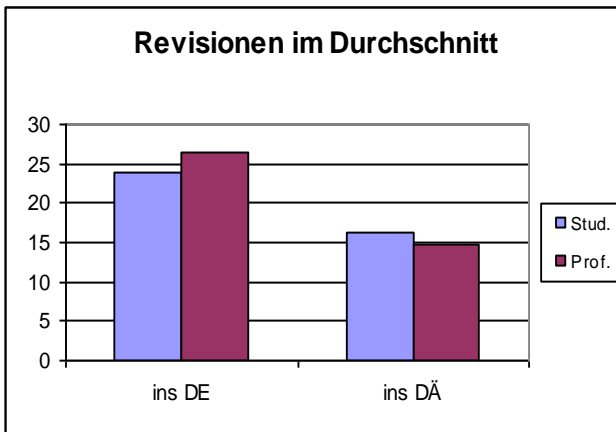
Figur 1

*Änderungen und Korrekturen innerhalb des Wortes* nehmen die Studierenden bei der Übersetzung ins Deutsche durchschnittlich 18,8 Mal und die Professionellen 19,5 Mal vor. Bei der Übersetzung ins Dänische sind es bei den Studierenden durchschnittlich 10 und bei den Professionellen 12,5 Änderungen und Korrekturen beim Schreiben von Wörtern. Siehe Figur 2.



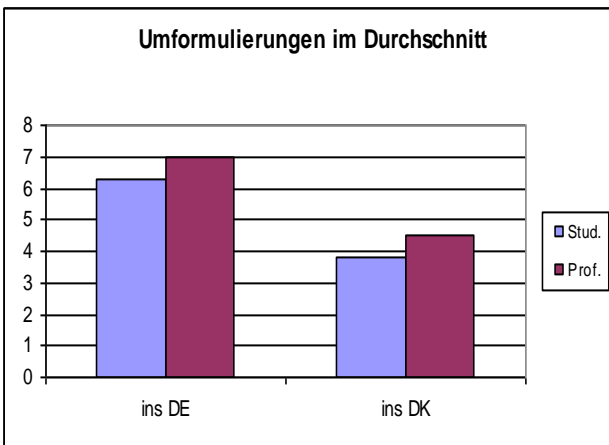
Figur 2

Die *Revisionen in Satz und Kontext*, die während des Prozesses durchgeführt werden, zeigen folgende Ergebnisse. Die Studierenden nehmen bei der Übersetzung ins Deutsche durchschnittlich insgesamt 24 solcher Revisionen vor und die Professionellen 26. Bei der Übersetzung ins Dänische sind es bei den Studierenden durchschnittlich 16,3 und bei den Professionellen durchschnittlich 14,8 solcher Revisionen. Siehe Figur 3:



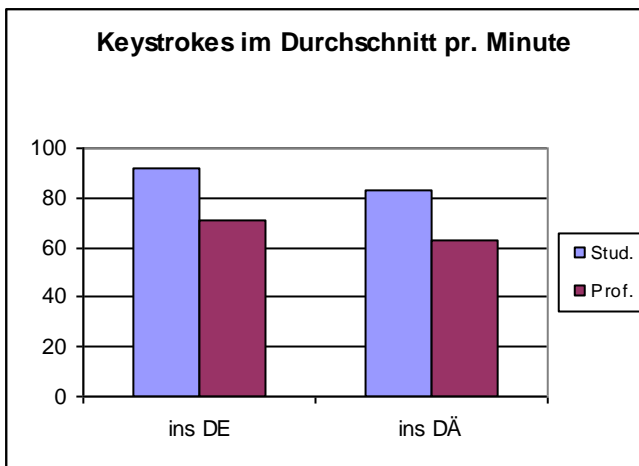
Figur 3

Was die *Umformulierungen* angeht, zeigt es sich, dass die Studierenden bei der Übersetzung ins Deutsche durchschnittlich 6,3 und die Professionellen durchschnittlich 7 Umformulierungen vornehmen. Bei der Übersetzung ins Dänische sind es durchschnittlich 3,8 und bei den Professionellen 4,5 Umformulierungen. Siehe Figur 4:



Figur 4

Eine Analyse der *Keystrokes der VT pro Minute* zeigt, dass die Studierenden während der Übersetzung ins Deutsche durchschnittlich 92 Keystrokes pro Minute vornehmen – bei den Professionellen sind es 71. Bei der Übersetzung ins Dänische sind es bei den Studierenden durchschnittlich 83 Keystrokes und bei den Professionellen 63.



Figur 5

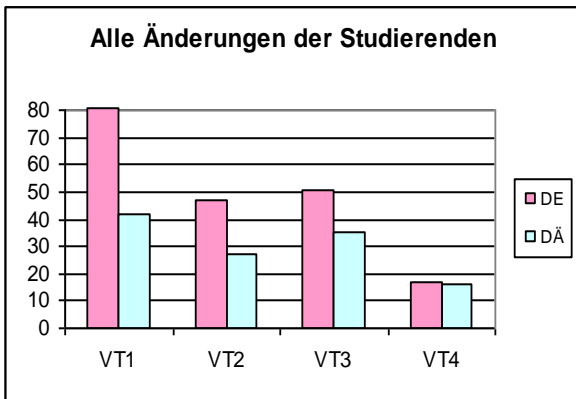
Alle diese Durchschnittsergebnisse sind besonders für die folgende Beschreibung der individuellen, persönlichen Ergebnisse interessant. Wie sie zeigen, gibt es deutliche Ähnlichkeiten zwischen den beiden Gruppen – den Studierenden und den Professionellen. Das liegt vermutlich daran, dass es sich bei den VT um *dieselben* vier VT handelt, zuerst als Studierende und dann 10 Jahre später noch einmal als Professionelle.

### 5.2 Individuelle Ergebnisse

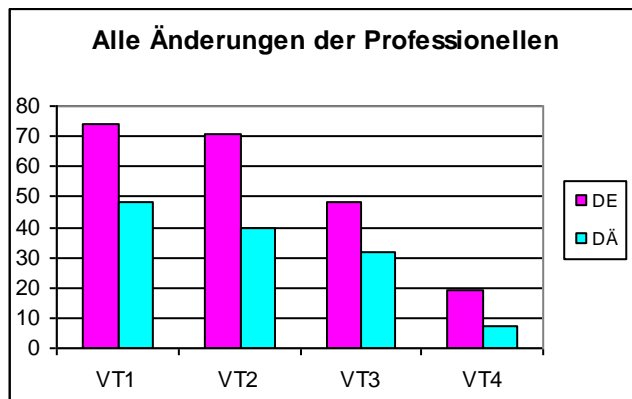
Betrachtet man die individuellen Daten der vier guten Übersetzerinnen und Übersetzer, zeigt es sich, dass ihre Prozesse sich erheblich unterscheiden. Wie 1997 angenommen, bestätigt es sich, dass jede Übersetzerin und jeder Übersetzer ihr/sein eigenes individuelles Kompetenz- und Verhaltensmuster und ihren/seinen persönlichen Übersetzungsstil hat. Hinzu kommt, dass sich unter den vier VT zufälligerweise auch die beiden verschiedenen kognitiven Stilarten von Asadi und Séguinot (2005: 527) ganz deutlich erkennen lassen. Inwieweit ihre Modelle „models of signs“ der Stilarten auch in allen Einzelheiten passen würden, wäre noch zu untersuchen.

Diese Langzeitstudie zeigt aber auch, dass sich der individuelle Übersetzungsstil wohl schon früh ausgebildet hat und dann über die Zeit beibehalten wurde, und immer wiederzuerkennen ist. Einige der Ergebnisse von 1997 und 2007, die in der folgenden Darstellung neben einander stehen, deuten darauf hin.

Was *alle Änderungen* angeht, zeigen sich 1997 und 2007 folgende individuellen Ergebnisse:



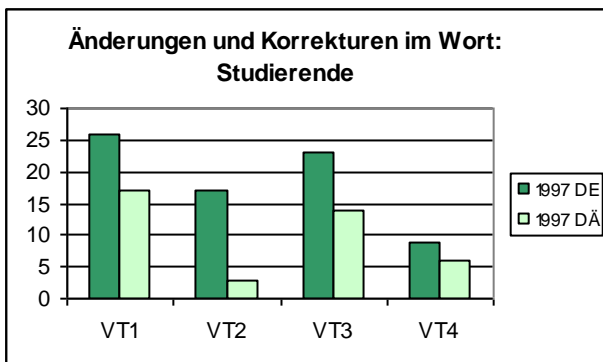
Figur 6



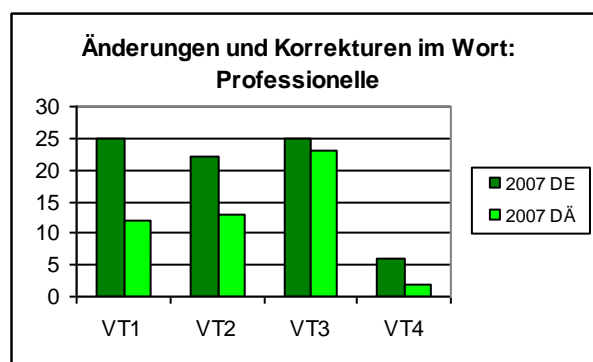
Figur 7

Es ist deutlich, dass VT1 sowohl als Studierende als auch als professionelle Übersetzerin in beide Richtungen die meisten Änderungen während des Prozesses vornimmt und VT4 die wenigsten. VT2 hat als professionelle Übersetzerin in beide Übersetzungsrichtungen deutlich mehr geändert als damals, als sie Studentin war. Insgesamt sieht es aber so aus, als hätten sich die VT 1997 und 2007 im Vergleich zu einander ähnlich verhalten.

Bei den *Änderungen und Korrekturen im Wort* zeigen sich 1997 und 2007 folgende individuellen Ergebnisse:



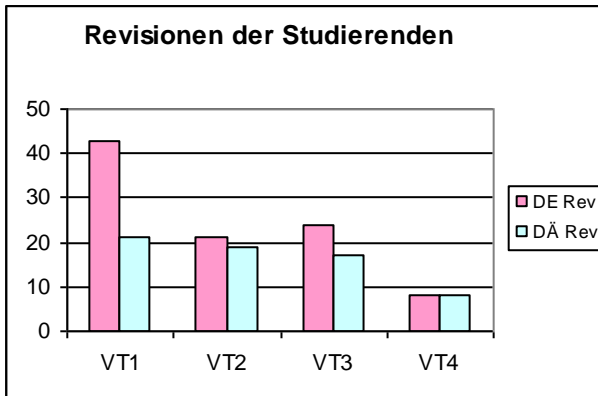
Figur 8



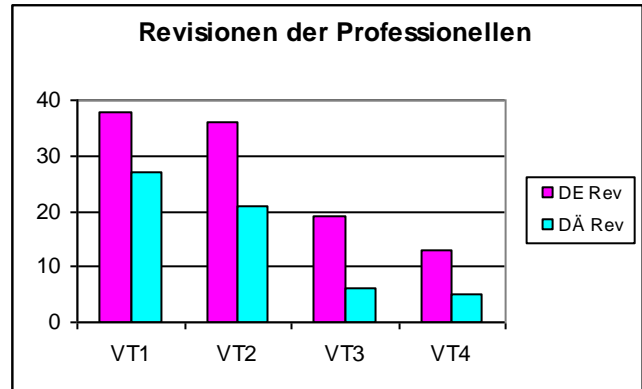
Figur 9

Hier gibt es vor allem bei der Übersetzung ins Dänische einige Änderungen in den Prozessen. Von VT2 und VT3 wurde in den Übersetzungsprozessen von 2007 deutlich mehr innerhalb der Wörter geändert als 1997, als sie Studierende waren.

Es zeigten sich 1997 und 2007 folgende Werte bei den *Revisionen während des ganzen Prozesses*:



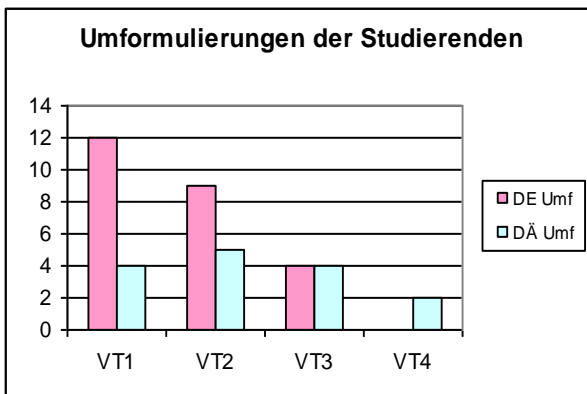
Figur 10



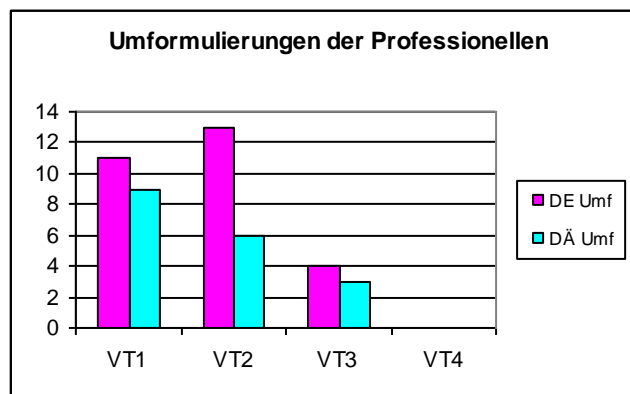
Figur 11

Auch hier erkennt man besonders bei VT2 Unterschiede zwischen 1997 und 2007, aber im Verhältnis der VT untereinander hat sich nicht viel geändert.

*Umformulierungen* sind 1997 und 2007 in folgender Anzahl zu finden:



Figur 12

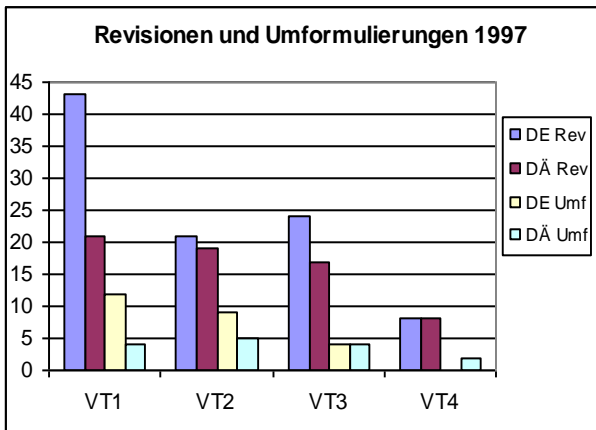


Figur 13

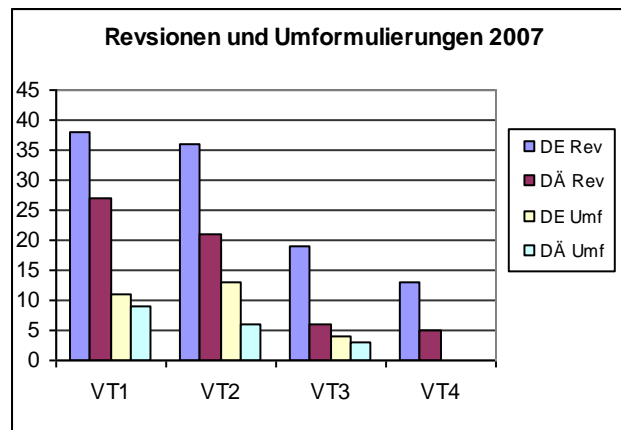
Auch bei den Umformulierungen sind bei VT2 in den Prozessen von 2007 mehr zu finden als 1997, wohingegen die anderen Versuchsteilnehmer ihrem Muster fast treu bleiben, besonders VT4, die deutlich immer wenig oder gar nichts umformuliert.

*Revisionen und Umformulierungen zusammengenommen*

Die individuellen Muster lassen sich erkennen, wenn man die Revisionen und Umformulierungen bei den Übersetzungen von 1997 und 2007 individuell nebeneinander betrachtet.



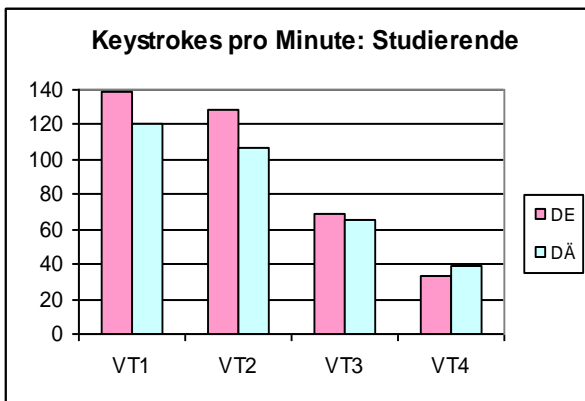
Figur 14



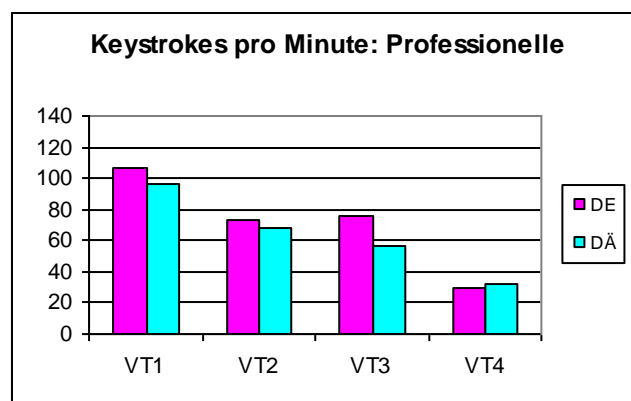
Figur 15

### Keystrokes pro Minute

Man könnte sich vorstellen, dass Übersetzerinnen und Übersetzer, die während des Prozesses nicht viel ändern und revidieren, mit ihrer Übersetzung schnell fertig sind. Wie die Zeitverteilung – hier die Anschläge pro Minute zeigen – ist das aber nicht unbedingt der Fall. VT4, die die wenigsten Änderungen vornimmt, braucht sowohl 1997 als Studierende als auch 2007 als Professionelle am meisten Zeit zu den Übersetzungen – ganz anders VT1, die trotz der vielen Änderungen beide Male schnell fertig wird.



Figur 16



Figur 17

## 6. Diskussion der Ergebnisse, Annahmen und Ausblick

Die beschriebenen Ergebnisse geben Anlass zu neuen Überlegungen und Fragen.

### 6.1 Erfolg beim Übersetzen und Durchschnittswerte

Wie anfänglich beschrieben, wollte ich zuerst erforschen, was die Übersetzungsprozesse charakterisiert, die zu *guten* Übersetzungsprodukten führen. Daher wurden die Prozesse der vier VT mit den besten Ergebnissen untersucht. Bei der Berechnung der Durchschnittswerte zeigte sich eine gewisse Parallelität zwischen den Ergebnissen von 1997 und 2007. Zu Generalisierungen vom Typ: „Die Professionellen tun dies ... und die Studierenden machen es anders ...“ eignen die Durchschnittswerte sich aber nicht – und auch nicht dazu zu demonstrieren, was zum Erfolg beim Übersetzen führt. Derartige Generalisierungen können Anlass zu falschen Schlüssen in Relation zum Einzelnen geben. Allein an den hier beschriebenen Änderungen, Korrekturen, Revisionen und Umformulierungen während der Prozesse und an den Keystrokes pro Minute erkennt man, dass sich sowohl die erfolgreichen individuellen Prozesse der Studierenden als auch die der Professionellen deutlich von einander unterscheiden. Die VT sind in ihren Prozessen nach 10 Jahren immer noch *sich selbst sehr ähnlich* – untereinander unterscheiden sie sich auch 2007 in einigen Punkten noch immer deutlich. Beispielsweise sind die Umformulierungen und Keystrokes pro Minute der einzelnen VT beinahe parallel zu 1997. Die guten Übersetzerinnen und Übersetzer haben jeweils ihren eigenen Übersetzungsstil.

Für die Abweichungen von VT2 gibt es in der Retrospektion Erklärungen. Überhaupt müssen die hier beschriebenen Ergebnisse noch mit anderen Daten und Ergebnissen aus den Versuchen kombiniert und trianguliert werden. Interessant wird auch die linguistische und stilistische Analyse der *Art der Korrekturen* während der Prozesse sein und auch die Analyse des Grades an Aufmerksamkeit bei der Fremdrevision. Hier könnte eventuell ein Schlüssel zur Erklärung von Erfolg oder Misserfolg beim Übersetzen liegen. Auch könnten die Änderungen und Korrekturen innerhalb der Wörter noch genauer charakterisiert werden – als entweder unnötige Änderungen (um Zeit zum Denken zu gewinnen), oder als notwendige, z.B. orthographische, morphologische oder stilistische Korrekturen.

### 6.2 Wann entwickelt man seinen eigenen Übersetzungsstil?

Wie der Vergleich der Ergebnisse von 2007 mit den Ergebnissen von 1997 zeigt, hat sich die individuelle Art des Übersetzens schon früh im Ausbildungsverlauf entwickelt. Wenn das Ziel eine Verbesserung des Übersetzerunterrichts ist, sollte der individuelle Übersetzungsstil eher respektiert

werden, als das normalerweise der Fall ist. Wie zu erkennen ist, wäre es wenig sinnvoll gewesen zu versuchen VT1 dazu zu veranlassen wie VT4 zu arbeiten und umgekehrt.

### 6.3 Haben alle Übersetzerinnen und Übersetzer ihren eigenen Stil?

Hier wurden nur vier Prozesse mit *guten* Übersetzungsprodukten einander gegenübergestellt und das Ergebnis ist, dass viele Wege zu einem guten Ziel(-Text) führen. Die Überlegung war, dass bei weniger guten Produkten die Unsicherheit hinzukommt, die sich daraus ergibt, dass eventuelle Sprachschwierigkeiten und Störquellen den Prozess entscheidend beeinflusst haben könnten. Dies wird anderweitig untersucht werden.

Einige der Ergebnisse aus dieser Langzeitstudie, und zwar besonders die Kommentare der VT während der Retrospektion mit Replay, deuten darauf hin, dass sie während ihrer Zeit als Professionelle eine Entwicklung durchgemacht haben. Aber anders als erwartet hat sich gezeigt, dass sich ihr Übersetzungsstil, ihr ICP, vermutlich schon während ihres 5–6 jährigen Studiums entwickelt hat – oder dass kognitive Prozesse, wie sie beim Übersetzen nötig sind, in ihrer Art vielleicht schon von vornherein in ihrer Persönlichkeit angelegt sind.

### Literatur

Asadi, P. & C. Séguinot. 2005. "Shortcuts, strategies and general patterns in a process study of nine professionals." *META* 50, 2: 522–547.

Hansen, G. 1997. "Success in translation." *Perspectives. Studies in Translatology* 5.2: 201–210.

Hansen, G. 2002. "Zeit und Qualität im Übersetzungsprozess." *Copenhagen Studies in Language* 27. 29–54.

Hansen, G. 2006a. *Erfolgreich Übersetzen. Entdecken und Beheben von Störquellen*,  
Tübingen: Attempto, Francke, Narr.

Hansen, G. 2006b. "Retrospection methods in translator training and translation research." *Journal*



*of Specialized Translation, JoSTrans 5: 2–40.*

Hansen, G. 2007. “Ein Fehler ist ein Fehler, oder ...? Der Bewertungsprozess in der Übersetzungsprozessforschung”, in G. Wotjak (ed.) *Quo vadis Translatologie?* Berlin: Frank & Timme, 115–131.

Hansen, G. 2008. “The speck in your brother’s eye – the beam in your own: Quality management in translation and revision”, in G. Hansen, A. Chesterman and H. Gerzymisch-Arbogast (eds) *Efforts and Models in Interpreting and Translation Research*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 255–280.

Jakobsen, A.L. 1999. “Translog documentation.” *Copenhagen Studies in Language 24: 149–84.*

Tirkkonen-Condit, S. 2000. “Uncertainty in translation processes”, in S. Tirkkonen-Condit and R. Jääskeläinen (eds) *Tapping and Mapping the Processes of Translation and Interpreting*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 123–142.